

Mit Pioniergeist und Kreativität

JUBILÄUM Seit 80 Jahren fertigt die Firma Gaudlitz Teile aus Kunststoff, zunächst im Kanonenweg, später in der Callenberger Straße. Galt früher die Devise, je größer die Produktpalette desto besser, besinnt man sich heute auf ausgewählte Segmente.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED **ULRIKE NAUER**

Coburg – Wer im Zahnarztstuhl schwitzt, hat dabei höchstwahrscheinlich ein Kunststoffteil von Gaudlitz an seiner Seite. Die Halterung für den Bohrer und diverse andere zahnärztliche Instrumente werden von der Coburger Firma hergestellt. Seit 80 Jahren steht der Name Gaudlitz für Kunststoffverarbeitung in den unterschiedlichsten Ausrichtungen und immer in höchster Präzision. Heute entwickelt das Unternehmen hauptsächlich nicht sichtbare Bauteile für Automobil-, Medizin- und Industrie-technik – ganz individuell nach Kundenwunsch. Doch Gaudlitz fertigte zeitweise auch Teile, die jedermann täglich in den Händen halten konnte: den schwarzen Bakelitgriff an Omas Bügeleisen zum Beispiel, oder ein Telefon im Porsche-Design.

Einer, der sich mit der Produktpalette von Gaudlitz auskennt wie kaum ein anderer, ist Walter Franz. Der 62-Jährige kann zu jedem noch so winzigen Teilchen, das in einer kleinen Ausstellung im Eingangsbereich der Firma gezeigt wird, sagen, wann es wo eingebaut war oder verwendet wurde.

Seit 49 Jahren gehört Walter Franz zur Belegschaft und ist damit einer der dienstältesten Mitarbeiter. Als er 1968 seine Lehre bei Gaudlitz begann, war er gerade mal 13 Jahre alt. Mit der Schule war er fertig, seine Eltern rieten ihm zum Beruf Elektrotechniker. Die Berufsberatung schickte Franz unter anderem zur Firma Gaudlitz. Dort wurden Werkzeugmacher gesucht. „Ich hatte keine rechte Vorstellung, was man da macht“, sagt Walter Franz heute. Deshalb beschloss er, sich das einmal „live“ anzusehen.

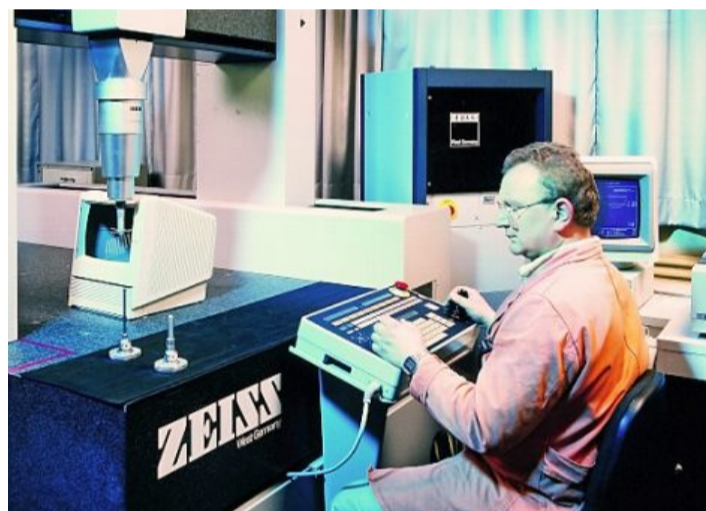
Er absolvierte einen Eignungstest, nahm an einer Betriebsführung teil und verliebte sich „auf den ersten Blick“, wie er schmunzelnd erzählt. Besonders das gute Betriebsklima hatte es ihm angetan. „In der Lehrwerkstatt herrschte eine Bombenstimmung.“ Franz ließ alle anderen Angebote sausen und unterschrieb seinen Ausbildungsvertrag bei Gaudlitz. „Ich habe das nie bereut“, resümiert er heute, 49 Jahre später. „Wir hatten unwahrscheinlich fähige Ausbilder, wir wurden gefördert und gefordert.“

Kreativität, Erfindungsreichtum, Pioniergeist... den hatte schon Firmengründer Oskar Gaudlitz bewiesen, als er 1937 im Kanonenweg den Grundstein für seine Firma legte, denn das Material Duroplast, mit dem Gaudlitz damals ausschließlich arbeitete, war der Startschuss einer neuen Ära. Als Oskar Gaudlitz schon wenige Jahre später, 1945, starb, übernahmen seine Kinder, Karl und Elisabeth, die Firmenleitung.

Eigener Formenbau

Früher wie heute habe Gaudlitz immer nach Kundenanforderung produziert, erläutert Stefan Leifhelm vom Marketing. Gaudlitz habe zum Beispiel kein eigenes Bügeleisen entwickelt und auf den Markt gebracht, sondern als Zulieferer die gewünschten Teile an Hersteller für elektrotechnische Hausgeräte geliefert.

Als weiteres Beispiel nennt Leifhelm die Automobilindustrie. „Die Teile die ein Autohersteller verbaut bezieht er von zig Untertierlieferanten – da kommen wir dann ins Spiel, denn wir beliefern diese Systemhersteller.“



Walter Franz (ganz oben, links) und Stefan Leifhelm mit der stählernen 80, die im Jubiläumsjahr den Eingangsbereich ziert. Unten, links: Walter Franz mit der Messtechnik von Zeiss, die in den 90er Jahren angeschafft wurde. Unten rechts: Das neue Firmengebäude in der Callenberger Straße nach dem Umzug 1955.

Fotos: Ulrike Nauer (1) / Gaudlitz (2)

Schon in den Anfangszeiten seien andere Firmen mit ihren Ideen auf Gaudlitz zugekommen, „und wir haben dann die entsprechenden Bauteile entwickelt“. Dazu brauche man, als Herzstück, das Werkzeug. Bei diesem Begriff denke man vielleicht an Hammer und Meißel, aber das sei damit nicht gemeint, sagt Leifhelm. Im Formenbau sei das die Gussform aus Stahl, in die die heiße Kunststoffmasse fließt, abkühlt und dann als Kunststoffteil herauskommt.

„Wir hatten unwahrscheinlich fähige Ausbilder, wir wurden gefördert und gefordert.“

Walter Franz über seine Lehrzeit

In der Firmengeschichte gilt deshalb das Jahr 1949 als wichtiger Meilenstein, als Gaudlitz seinen eigenen Werkzeugbau einrichtete. Den hatte Gaudlitz bis dato nicht besessen, musste Dienstleister heranziehen und sich Formen bauen lassen. Die Qualität habe aber den Ansprüchen des Firmenchefs nicht immer genügt, sagt Walter Franz. „Auch konnten wir die geforderten Kundenansprüche nicht immer zufrieden stellen.“ Mit dem eigenen Werkzeugbau konnte man nun wesentlich schneller

und flexibler auf Änderungs-wünsche reagieren. „Außerdem konnte man das komplette Know-How, das man im Laufe der Jahrzehnte gesammelt hatte, in die eigenen Formen investieren.“

Vielfältige Produktion

Der Blick in das hauseigene „Museum“ mit Hunderten von Teilen zeigt die Vielfalt, die Gaudlitz in den letzten 80 Jahren produziert hat. Zum Beispiel Automatensicherungen, Bügeleisengriffe, Stromzähler für Siemens (Franz: „Die großen schwarzen Kästen“) und Vakuumpollen für Bremskraftverstärkergehäuse verließen das Unternehmen in den 70er und 80er Jahren in Millionenzahlen.

Als die Hausfrau später das einfache durch das Dampf Bügeleisen ersetzte, kamen natürlich auch hier Teile aus dem Coburger Gaudlitz-Werk. Selbst Gehäuse für Super-Acht-Filmkameras, die anfangs noch aus Metall hergestellt wurden, produzierte Gaudlitz aus Kunststoff. Im medizinischen Bereich stellte die Firma zum Beispiel Teile für Ultraschallgeräte her; ebenso Optikköpfe für die Blutzuckeranalyse; Teile für Hochleistungskaffeemaschinen, die etwa in Raststätten an Autobahnen eingesetzt werden.

Früher galt die Devise: „In je mehr Branchen oder Segmenten man tätig war, umso besser“, erklärt Stefan Leifhelm. „Man war sehr breit aufgestellt. Das Kostencontrolling kam erst später dazu.“ Egal, welche Auflagen oder Produkte, Gaudlitz produzierte sie. „Man hat erst später angefangen, sich zu spezialisieren.“ Gaudlitz sei zeitweise in

über 200 Produktbereichen tätig gewesen, sagt Leifhelm. „Heute ist das wesentlich weniger. Alles was sich bewegt, überall wo Antriebstechnik benötigt wird, darauf spezialisieren wir uns heute. Dort liegt unsere Kompetenz, vor allem in der Fertigung komplexer Verzahnungselemente, Aktuatorengehäuse mit aufwendigen Metalleinlegern, und Bauteile welche im Mehrkomponentenspritzguss hergestellt werden.“

Viele Firmen, die Gaudlitz früher beliefert hat, seien inzwischen selbst schon von viel größeren Firmen aufgekauft worden, die längst alle in Asien produzieren. „Warum können wir heute trotzdem noch im Kunststoffmarkt mitschwimmen?“, fragt Leifhelm und gibt auch gleich die Antwort: „Weil wir hohe Präzision im Werkzeug und in den Kunststoffteilen liefern und mit der Automatisierung einen Mehrwert generieren.“ Hier habe sich Gaudlitz in 80 Jahren immer weiter entwickelt. „Die Teile, die wir jetzt herstellen, werden wir sicherlich teils in zehn, zwanzig Jahren nicht mehr sehen“, glaubt Leifhelm. „Deshalb müssen wir immer beobachten in welche Richtung der Markt sich entwickelt.“

3D-Druck – keine Konkurrenz

Apropos Entwicklung, wie sieht man bei Gaudlitz eigentlich Technologien wie den immer populärer werdenden 3D-Druck? Nicht als Konkurrenz, betont Walter Franz, aber als interessante Ergänzung. „Wir haben sogar einen kleinen 3D-Drucker in der Firma“, berichtet er. Der sei allerdings eher dazu da, um Kunden einen Prototypen des ge-

wünschten Produkts in die Hand geben zu können. Das Material könne aber beileibe nicht die physikalischen Eigenschaften und schon gar nicht die Präzision liefern, die Gaudlitz-Kunden erwarten, sagt Walter Franz. „Aber die Technik ist interessant und wird auch weiterhin von uns verfolgt.“

137

Spritzgussmaschinen laufen in den drei Werken des Coburger Unternehmens.

567

Mitarbeiter sind an den drei Standorten tätig: Coburg – 338, Wuxi – 151 und Dacice – 78.

3000

Tonnen Kunststoff werden pro Jahr an den drei Produktionsstätten verarbeitet.

39 000

Quadratmeter umfassen die Produktionsflächen an den drei Standorten – Coburg, China und Tschechien – der Firma Gaudlitz.

PFARRERIN

Willmer verlässt Coburg

Coburg – Pfarrerin Kerstin Willmer verlässt nach zwölf Jahren Dienst ihre Stelle an der Johanneskirche zu Coburg. Sie wechselt zum 1. September zur Kirchengemeinde St. Jobst in Nürnberg auf die Pfarrstelle 2. Pfarrerin. Willmer wird am 23. Juli, ab 15 Uhr, in der Johanneskirche verabschiedet.

Kerstin Willmer

Willmer hatte sich die Stelle mit ihrem Ehemann, Pfarrer Ulrich Willmer, geteilt, bis dieser im Oktober letzten Jahres in Nürnberg St. Johannes seine neue Stelle angetreten hat. Mit dessen Wechsel übernahm sie die ganze Pfarrstelle an der Johanneskirche. Pfarrerin Willmer war im Dekanatsbezirk Coburg unter anderem als Sprecherin der Pfarrfrauen und Pfarrer in der Stadt Coburg und als stellvertretende Seniorin des ganzen Pfarrkapitels Coburg tätig. In der Gesamtkirchengemeinde Coburg hatte sie die Funktion der stellvertretenden Vorsitzenden der Gesamtkirchenverwaltung inne. *red*



ROUND TABLE

Kino bringt 1500 Euro

Coburg – Rundum gelungen war das zweitägige Open-Air-Kino von Round Table 151 Coburg im Innenhof der Ehrenburg, das erstmals in Zusammenarbeit mit Ladies' Circle 38 Coburg veranstaltet wurde. Am ersten Abend lockte der Filmklassiker „Pulp Fiction“ immerhin 200 Gäste an. Am zweiten Abend zum Film „Luther“ kamen immerhin 50 Besucher. Wie bei allen Veranstaltungen von Round Table werden sämtliche Erlöse zu 100 Prozent gespendet. Und so gehen von den Erlösen des Open-Air-Kinos jeweils 500 Euro an die Ejott (Projekt Juleica/Jugendleiter-Card, an den Jugenschutzparcours „Stop & Go“ vom Arbeitskreis Suchtprävention (Stadt, Landkreis, Blaues Kreuz, Gesundheitsamt, Polizei) in Kooperation mit der Hochschule Coburg sowie an Grünstift, das Schulmateriallager der Caritas. *ct*

PROGNOSE

Institut sieht „Goldene Zeiten“ voraus

Coburg – Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte werden 2017 im Agenturbezirk Bamberg-Coburg um 3900 auf 237 500 zunehmen. Das prognostiziert das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB): ein Anstieg um 1,7 Prozent. Für ganz Oberfranken prognostiziert das IAB einen Anstieg um 6100 auf 423 600 sozialversicherungspflichtige Beschäftigte das entspricht 1,5 Prozent. *red*